

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und dem auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Volkshain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 233.

Hirschberg, Dienstag den 6. October 1885.

6. Jahrg.

X Verurtheilt!

II.

Jetzt ist es heraus, jetzt ist des Pudels Kern zum Vorschein gekommen: Herr Benjamin Heinrich Dürholt ist die ganze Einrichtung strafbarer Grauel, und er giebt diesem seinem Mißbehagen Ausdruck durch den Ruf: Für politische und Preß-Vergehen die Schwurgerichte! — Doch ich will nicht vorgeifen, sagt selbst Paula Erbzwurft, und deshalb wollen wir uns heut zunächst mit der „Samme-Unschuld“ des Herrn Dürholt beschäftigen.

Den der ersten neulich zur Verhandlung gelangten Strafsache zu Grunde liegenden Thatbestand haben wir bereits mitgeteilt, es erübrigt daher nur noch den eigenthümlichen Standpunkt zu kennzeichnen, den der mit Zug und Recht verurtheilte Redacteur in den gegen das betr. Erkenntniß veröffentlichten Elaboraten einnimmt. Was zunächst seinen Bericht über die Gerichtsverhandlung anbelangt, so räumt er darin den Ausführungen seines Vertheidigers den ersten Rang ein, nach welchen nicht der Angeklagte, sondern der so schwer beleidigte Beamte Sr. Maj. des Königs der Schuldige war, und es machte auf alle Zuhörer sichtlich einen erheiterten Eindruck, als hier der das Verbrechen des Angeklagten genau präcisirende Ausdruck „freche Unwahrheit“ als für denselben beleidigend dargestellt wurde. Ebenso erheitert mußte es wirken, als nachgewiesen wurde, daß diese angebliche Beleidigung für ebenso schwer zu erachten sei, als die incriminirten Aeußerungen des Angeklagten, daß Herr Geh. Rath v. Hoffmann sich an Schwindel und Humbug betheiligte habe, ganz abgesehen davon, daß schon eine gute Portion Partisanismus dazu gehört, den großen Enttäuschungssturm, der über das ablehnende Votum der Reichstags-Mehrheit in ganz Deutschland losbrach und

sich in der mit Hunderttausenden von Unterschriften bedeckten Zustimmungsadresse an unsern großen Kanzler kundgab, mit „Schwindel“ und „Humbug“ zu bezeichnen. Doch anstatt sich über die Verstocktheit der betr. Abgeordneten, welche sich durch ihre ablehnende Haltung fast durchweg mit den Ansichten ihrer Wähler in Widerspruch gesetzt hatten, zu schämen und den betr. Reichstagsboten, welche durch ihre unpatriotische Handlungsweise dargehan, wie wenig Verständniß sie für ihre große Aufgabe besaßen, energisch entgegenzutreten, gab es in Deutschland noch Blätter, welche sich nicht entblödeten, zu behaupten, daß die Bewegung nicht aus dem Volke heraus sich entwickelt habe, sondern von „Oben“ herab, von einflussreichen Männern conservativer und „auch-liberaler“ Gesinnung, von „Ordensjägern“ und „Strebern“ künstlich hervorgerufen worden sei. Zu diesen Blättern, auf welche jeder echt deutsche Mann nur mit Verachtung und Verachtung sehen darf, gehört auch der „Vote a. d. R.“, der sogar so weit ging, die ihm dafür gerechterweise gewordene Abfertigung der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine „Fälschung der öffentlichen Meinung“ zu nennen, während es doch, wie Jedermann weiß, lediglich die sogen. freisinnigen Preßkloaken sind, welche von jeher mit den heiligsten Gefühlen des Volkes Spotte getrieben und — modernen Rattenfängern von Hameln vergleichbar — das deutsche Volk zu verlocken versuchten, ihnen auf ihren verderblichen Pfaden zu folgen. Um nun seine aus der Luft gegriffenen oder ihm von seinem Bösen Eugen Richter eingetrichterten Angaben zu beweisen, veröffentlichte der „Vote“-Redacteur einen apokryphen Brief, für dessen Verfasser, dessen Namen er vermuthlich aus „politischem“ Anstand verweigerte, er jetzt mit 2 Monaten Gefängniß büßen muß!

Der Verlauf der Verhandlung hat evident dargehan, wie morsch und faul die Unterlage war, auf

welcher der Angeklagte seine Vertheidigung gebaut. Der ganze Entlastungs-Apparat erwies sich als nutzlos, kein einziger der vom Angeklagten geladenen Zeugen konnte unter dem Eide bekunden, was dieser so gern bekundet haben wollte. Niemand that ihm den Gefallen, eiblich auszusagen, daß der Gemeindevote mit einem Schriftstück zu ihm gekommen sei und ihm dasselbe mit den Worten zur Unterschrift vorgelegt habe: „Der Herr Landrath läßt Ihnen sagen, Sie sollen das unterschreiben, und ich soll nicht eher weggehen, bis Sie es unterschrieben haben.“ Die Leute konnten das nicht sagen, weil sie nichts davon wußten, weil es nicht wahr, weil es eine von jenem — wahrscheinlich gar nicht existirenden — „angesehenen“ Schönauer Bürger aufgebrachte Lüge war. Wir gestehen, daß uns der Angeklagte einen Moment hindurch leid that, als ein Zeuge nach dem andern diesen Redacteur, der, wie sein Vertheidiger sich ausdrückte, „die Verfassung lieb hat“, im Stiche ließ!

Kurz und gut, das Resultat dieser Verhandlung ist bekannt; die Vermessenheit Herrn Dürholt's ist mit 2 Monaten Gefängniß für die vorstehend gedachte, mit 3 Monaten Gefängniß für die gestern besprochene Beleidigung durchaus nicht zu streng geahndet, und wenn der Verurtheilte wiederum Revision einlegt, so thut er es sicherlich nur in der Hoffnung, daß das Reichsgericht, wenn es die Revision wirklich als begründet anerkennen sollte, wozu aber gar keine Aussicht ist, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an eine auswärtige Strafkammer verweisen könnte. Aber auch diese Hoffnung, an die der Verurtheilte sich jetzt wie an einen Strohalm klammert, dürfte nicht stark genug sein, ihn vor den schwebischen Gardinen zu retten; denn was Recht ist, muß Recht bleiben, sei es hier oder anderswo.

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es war gerade heute vor vierzehn Tagen, als der Herr von Scharnau wieder in Gromberg war. Der alte Philipp erzählt, es habe zwischen den beiden Herren einen heftigen Streit gegeben; dunkelroth im Gesicht sei Herr von Scharnau aus dem kleinen Gesellschaftszimmer, in welchem er eine lange Unterredung mit Herrn von Heimald gehabt, getreten; auf der Schwelle habe er sich noch einmal umgekehrt und gerufen: „Ich verlasse morgen Deutlingen für immer! Mein Weg führt über Gromberg. Punkt 11 Uhr bin ich bei Ihnen und hole mir Ihre letzte Antwort!“ — „Sie können sich und mir den peinlichen Besuch sparen,“ erwiderte Herr von Heimald, „Sie haben mein letztes Wort gehört!“ „Das will ich nicht glauben! Ich komme jedenfalls morgen!“ Mit diesen Worten soll der junge Mann das Zimmer verlassen, sein Pferd verlangt und dann auf dem Weg nach dem Sternkrug fortgesprengt sein. Am andern Morgen hat Grawald, der Sternkrugwirth, selbst ihn in seinem Wagen in Deutlingen abgeholt, der Herr von Scharnau hatte ihn bestellt. Alle Koffer standen schon gepackt. Nachdem der Herr von Scharnau noch einen kurzen Besuch beim Senator, bei dem er sein Geld deponirt gehabt, gemacht hatte, setzte er sich in den Wagen und verlangte, Grawald solle ihn über Gromberg nach der Bahn fahren; das aber war unmöglich. Es hatte in der Nacht so stark geregnet, daß in dem obneht schlechten Wege das Fuhrwerk versunken wäre. Grawald machte

ihm deshalb den Vorschlag, er wolle ihn bis zu einem kleinen Fußweg, der von der Straße zwischen Deutlingen und dem Sternkrug links durch die Haide nach Gromberg führt, fahren und dort auf ihn warten. Es ist von da aus etwa eine Viertelstunde nach Gromberg. Darauf ging der Herr von Scharnau ein. Er verließ den Wagen, Grawald wartete vergeblich vier Stunden, endlich wurde ihm die Zeit lang, er glaubte, der Herr sei direct nach dem Sternkrug gegangen; aber auch dort fand er ihn nicht. Er fuhr nun mit seinem Knecht zurück. Den Knecht ließ er beim Wagen, er selbst ging auf dem Fußweg nach Gromberg, hier aber hörte er, der Herr von Scharnau sei schon vor länger als vier Stunden auf dem Gut gewesen, aber gleich wieder auf dem Fußweg zurückgekehrt, weil der Herr von Heimald nicht zu Hause gewesen sei und Fräulein Ida ihn nicht habe empfangen wollen. Seit dem Tage ist der Herr von Scharnau mit seinem ganzen Gelde verschwunden; trotz aller Nachforschungen hat man von ihm auch nicht eine Spur wieder aufgefunden.

Herr Steinert schaute recht gedankenvoll vor sich nieder; er hatte den Kopf in die Hand gestützt und längere Zeit ließ er, nachdem Herr Braun seine Erzählung beendet hatte, vergehen, ehe er plötzlich fragte: „Hat man etwa gegen den Sternkrugwirth Grawald einen Verdacht?“

„Wo denken Sie hin?“ rief Herr Braun ebenso erstaunt wie entrüstet. „Grawald ist der redlichste, tüchtigste Mann in der ganzen Gegend. Er hat den Sternkrug von seinem Vater geerbt und aus einer

liederlichen Fuhrmannskneipe durch Fleiß, gute und redliche Bedienung zum besten Wirthshaus in der Umgegend gemacht. Heute fährt kein Reichsrunder mehr am Sternkrug vorüber, ohne Vater Grawalds vortreffliches Bier zu kosten. Er ist bekannt als ein vortrefflicher Landwirth. Weit und breit holt man von ihm Rath. Wo ein redlicher Mann in Noth ist, da wendet er sich an Vater Grawald, der hilft ihm gewiß. Grawald ist durch seinen Fleiß nach und nach ein reicher Mann geworden, er hat mehrere Bauerngüter und einen Theil der Haide zusammengekauft, so daß für ihn selbst seine blühende Krugwirthschaft fast nur ein Nebengeschäft ist. Auf den sollte ein Verdacht fallen? Nein, das kann nur ein Fremder fragen.“

„Freilich, ich bin ja auch ein Fremder!“ sagte Herr Steinert begütigend. „Nur sehe ich noch nicht ein, weshalb man gerade in diesem Fall wieder auf Herrn von Heimald oder gar auf den Senator einen Verdacht wirft.“

„Wer thut's denn? Ich habe nichts gesagt. Ich habe gar keinen Verdacht, nur sonderbar kommt es mir vor, daß Herr von Heimald, der doch wußte, daß ihn Herr von Scharnau um 11 Uhr besuchen würde, um 3/4 11 in den Wald gegangen ist. Er hatte die Büchse auf dem Rücken, auch sein großes Waidmesser soll er mitgenommen haben. Erst um 3 Uhr ist er nach Gromberg zurückgekehrt. Sonderbar ist es auch, daß der Herr Senator, nachdem er dem Herrn von Scharnau sein Geld ausgezahlt hatte, sein Pferd satteln ließ und fortgeritten ist. Man hat ihn gesehen, wie er auf dem Wege nach Gromberg in den Wald ge-

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 3. October. Se. Maj. der Kaiser hat, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, bei dem jetzigen schönen Wetter seine regelmäßigen Ausfahrten wieder aufgenommen. So unternahm Se. Maj. auch am gestrigen Nachmittage eine Ausfahrt in die Umgegend von Baden-Baden. Im Laufe des gestrigen Vormittags arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Cabinetrath von Wilimowski, empfing den Besuch Sr. K. H. des Großherzogs von Sachsen, nahm mehrere Vorträge entgegen und hatte vor der Tafel, zu welcher auch gestern wieder mehrere Einladungen ergangen waren, eine Conferenz mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Legations-Rath von Bülow. Heute empfing Se. Maj. der Kaiser die Besuche fürstlicher Personen, nahm die regelmäßigen Vorträge entgegen und ertheilte Audienzen. — Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser um die Mitte dieses Monats aus Baden-Baden nach Berlin zurückkehren.

— Die Bemühungen des Erbprinzen von Nassau, sich mit dem preussischen Hofe auf einen besseren Fuß zu setzen, scheinen nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Sein Auftreten bei den Einzugsfeierlichkeiten in Karlsruhe hat dort und in Berlin einen guten Eindruck gemacht. Wie berichtet wird, war der Verkehr des Erbprinzen in dem fürstlichen Kreise ein durchaus unbefangener. Sein Entgegenkommen wurde aber namentlich auch durch die größte Liebenswürdigkeit des deutschen Kronprinzen erwidert. Beide Herren machten zusammen einen Ausflug nach Molsach im Schwarzwald zur Besichtigung der Basilika von Malsbach.

— Die Frage: Wer trägt den Zoll? wird vom Journal des russischen Finanzministers in einer Weise ziffermäßig beantwortet, welche unseren Freihändlern nicht gefallen dürfte. In seinem Ausweise über die russische Getreideausfuhr nach Deutschland während des Zeitraums vom 1. August 1884 bis 1. August 1885 berechnet nämlich das genannte Blatt den Mehrbetrag, den das russische Getreide an der deutschen Grenze hat entrichten müssen, auf 1 085 533 Metallrubel und setzt ausdrücklich hinzu, daß dies nur die Folge der mittlerweile eingetretenen Erhöhung der deutschen Getreidezölle gewesen sei. Da nun notorischermaßen der Getreidepreis im diesseitigen Verkehr während des gleichen Zeitraumes nicht nur gestiegen, sondern sogar noch weiter gesunken ist, so geht daraus klar hervor, daß der Freihandelsbegriff zuwider, jedenfalls der deutsche Konsument den erhöhten Zoll nicht trägt.

— Der Herzog von Cumberland ist ein sehr schreibseliger Herr. Er hat neuerdings, wenn die „Magdeb. Ztg.“ recht unterrichtet ist, ein Schreiben an die deutschen Bundesstaaten (abgesehen von Preußen) erlassen, um noch einmal seine Rechtsansprüche auf die Regierung im Herzogthum Braunschweig geltend zu machen und den bekannten Beschlüssen des Bundesraths entgegenzutreten. In dem sehr umfangreichen Schriftstück werden die sämmtlichen Argumente, welche

der Herzog für seine Ansprüche anderweit geltend gemacht hat, wiederholt, und betont, daß der von ihm festgehaltene Anspruch auf die Krone Hannover mit der Reichsverfassung nicht in Widerspruch stehe und seine volle Anerkennung derselben nicht ausschliesse. Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß das Schreiben eine Beantwortung erfahren habe.

— Der Gefangenwärter Kohn (!) aus Dortmund, welcher dem Verbrecher Rosenberg (!) schönen Gewinnes halber (!) die Pforten des Gefängnisses öffnete und denselben entweichen ließ, ist am 24. September in Zutphen in Holland ergriffen worden. Die königliche Staatsanwaltschaft hatte nach allen Richtungen hin telegraphirt, und so konnte es kaum fehlen, daß Kohn, der übrigens mit dem von Rosenberg oder dessen Helfershelfern erhaltenen Gelde geprahlt hat, ergriffen wurde. Sobald die Formalitäten wegen der Auslieferung beendet sein werden, wird Kohn in das Gefängniß nach Dortmund zurückgebracht werden, diesmal aber wird er dasselbe als Gefangener beziehen. Es wird dann wohl gelingen, den Kohn zu einem Geständnisse zu veranlassen, wer diejenigen gewesen sind, die den Fluchtplan bereiteten. Von dem Wucherer Rosenberg fehlt noch jede Spur; möglich, meint die „Dortmunder Zeitung“, der wir diese Mittheilung entnehmen, daß derselbe sich noch im Inlande verborgen hält, wo er bei seiner ausgedehnten Bekanntschaft für Geld leicht ein sicheres Versteck finden wird.

Neuß (Rheinpr.), 1. October. Die Besitzer öffentlicher Viehhaltungen haben dieser Tage folgende Zuschrift des Bürgermeisters Menders erhalten: „Es wird mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt, daß neuerdings der Viehverkauf in Ihrem Stalle an Sonntagen wieder einen erheblichen Umfang genommen hat und daß vorzugsweise die jüdischen Viehhändler, welche ihren Sabbath in anerkennenswerther Weise feiern, die Entheiligung des Sonntags durch offenen Handel in Ihrem Stalle mit einer für das christliche Gefühl empörenden Dreistigkeit betreiben. Ich werde diesem allgemeinen Uergerniß erregenden Unfug mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten und die strengste Bestrafung der solcher Weise verübten Uebertretungen der Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonntage und Festtage zu erwirken suchen. Es versteht sich von selbst, daß auch Sie für Uebertretungen dieser Art mit verantwortlich sind. Außerdem appellire ich an Ihre christliche Besinnung und spreche die zuversichtliche Erwartung aus, daß Sie sich, auch ohne durch äußere Zwangsmittel hierzu gedrängt zu werden, Ihrer Verpflichtung zur Beachtung des dritten Gebotes bewußt sein und dem bezeichneten Unwesen nach Kräften steuern werden.“ Bravo!

England.

Daß in England eine Aera des Schutzzollens im Anzuge ist, geht aus mancherlei Anzeichen hervor. Die königliche Commission, welche zur Untersuchung der Handelsstöckung niedergesetzt ist, hat einen schutzzöllnerischen Character; kürzlich hielt ein activer Minister eine Rede für eine energische Schutzzollpolitik

und aus Dublin wird berichtet, daß der Rath der dortigen Handelskammer beschloß, die obenerwähnte Commission zu verständigen, daß seinem Ermessen nach die gegenwärtige Handelsstöckung größtentheils verursacht werde durch die hohen Zölle, welche britischen Erzeugnissen im Auslande und in den englischen Colonien auferlegt werden, und daß, wenn das Gegenseitigkeitsprinzip hergestellt werden würde, dem britischen Handel großer Vortheil erwachsen dürfte. Natürlich wird schwerlich etwas daraus werden, wenn die Liberalen wieder aus Ruder gelangen.

Rußland.

In Rußland fahndet man wieder auf Nihilisten, nachdem längere Zeit hindurch in dieser Beziehung Ruhe war. Der „Dziennik poz.“ läßt sich aus Warschau melden: In der Nacht vom 1. zum 2. d. seien in verschiedenen dortigen Stadttheilen Haus-suchungen vorgenommen und 43 Personen verhaftet worden, darunter Universitätsprofessor Dr. Sabzewicz und Archangielski, sowie viele Studenten, angeblich wegen nihilistischer Umtriebe. In der Stadt herrsche Aufregung.

Egypten.

Die aus Egypten über den Sudan eingehenden Nachrichten lauten zur Abwechslung einmal günstig. Ein Brief aus Berber berichtet, daß die Chefs der um diese Stadt wohnenden Beduinenstämme den mahdistischen Führern nicht mehr gehorchen wollen und daß sich die Wuth der durch den langjährigen Krieg verarmten Bevölkerung aller Orten gegen dieselben richte. Der egyptische Gouverneur von Sennaar soll einen neuen bedeutenden Erfolg dadurch errungen haben, daß er die Karawanenstraße nach Media freigemacht und vier von den gepanzerten Wildampfern Gordons den Rebellen wieder entrißen habe.

Geschichtliche Erinnerungen.

6. October 1424 Jiska J. — 1870 fanden Kämpfe in den Vogesen statt.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß den Eisenbahnbetriebsämtern die selbstständige Entscheidung auf Anträge wegen Ertheilung der Erlaubniß zum Betreten der Bahnkörper nicht zugestanden werden könne, weil die Gewährung der Erlaubnißarten nach dem Bahnpolizeireglement der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedürfe, deren Befugnisse bei der Staatseisenbahn-Verwaltung organisatorisch den Directionen beigelegt ist. Die Ertheilung der Erlaubniß zum Betreten der Bahnkörper ist übrigens durchweg auf das äußerste Maß zu beschränken.

* In Berlin spielt sich gegenwärtig ein Prozeß ab, der die Frage nach dem „Ausschluß der Öffentlichkeit“ zu einer dringenden gestaltet. Bekanntlich ist dieselbe bei Verhandlungen, welche unsittliche Handlungen betreffen, vorgeschrieben, thätig aber genießen die zugelassenen Zeitungsberichterstatter fast un-

ritten ist, nach Gromberg aber ist er nicht gekommen, und erst gegen 4 Uhr ist er wieder nach Beutlingen zurückgekehrt. Sonderbar ist das Alles, aber einen Verdacht habe ich nicht. Ich habe gar keine Lust, mir den Mund zu verbrennen!“

„Das haben Sie bei mir gar nicht zu befürchten, ich versprach Ihnen ja auch die strengste Diskretion. Im Uebrigen muß ich Ihnen sagen, mir kann es sehr gleichgültig sein, ob der Herr Senator, oder Gott weiß wer, dem Herrn von Scharnau den Hals abgeschnitten hat, wenn nicht vielleicht der junge Herr noch lebt und sich, Gott weiß wo, in aller Welt herumtreibt. Jedenfalls habe ich aus Ihrer interessanten Erzählung ersehen, daß ich sowohl mit dem Herrn Senator, als mit Herrn von Heiwald unbesorgt Geschäfte machen kann. Sie sind unter allen Umständen jetzt sein; W. Oldecott u. Co. werden nichts an ihnen verlieren, und wo sie ihr Geld her haben, was geht's mich an?“

Dem Herrn Braun schien diese merkantile Philosophie etwas frivol, aber er wagte nichts dagegen zu sagen und war nur zufrieden, als Herr Steinert ihm erklärte, er wolle für die Nacht sein Gast sein; nicht etwa, weil er sich fürchte, bei Nacht zu reisen, das werde er doch thun, denn bei Tage zu reisen habe er keine Zeit, sondern weil er seinen Plan geändert habe. Er wollte am folgenden Tage erst in Weidenhagen und auf einigen in der Nähe liegenden Gütern seine Geschäfte abmachen, dann gegen Abend zurückkehren, etwa eingetroffene Briefe in Empfang nehmen und Abends sechs Uhr nach Beutlingen weiter fahren.

II.

Ein Handlungsreisender.

Am folgenden Morgen fuhr Herr Cornelius Steinert mit einem seiner Probekoffer in der Post nach Weidenhagen, nachdem er vorher von Herrn Braun über die verschiedenen Kaufleute in diesem Städtchen Nachricht eingezogen hatte. Im Gasthof „Zum Elephanten“ bestellte er sich einen Wagen, um auch Besuche bei den in der Nähe wohnenden Gutsbesitzern zu machen, dann ließ er durch den Hausknecht sich den Probekoffer nachtragen; er trat seine Geschäftsreise in dem erbärmlichen kleinen Nest an.

Sein erster Besuch galt dem Rathsherrn Hildebrand, dem reichsten Mann und größten Kaufmann von Weidenhagen; Steinert traf den würdigen Rathsherrn in seinem Gewölbe bei der gewiß höchst ehrenwerthen eigenhändigen Beschäftigung des Kaffeemahlens; aber sein scharfer Blick erkannte trotzdem den Besitzer des Geschäfts sofort. Obwohl ein nach Kräften zierlich aufgestuppter Ladendiener ihn mit gesuchter Höflichkeit nach seinem Begehren fragte, wendete er sich doch gleich an den Kaffee mahlenden Prinzipal mit der Frage, ob er die Ehre habe, den Herrn Rathsherrn Hildebrand zu sprechen.

„Bin ich!“ war die kurze Antwort; der Rathsherr richtete sich dabei ein wenig empor, er hörte auf, das Mühlrad zu drehen, und stützte sich auf den eisernen Trichter, indem er mit keineswegs freundlichen Blicken den Reisenden musterte.

Der, wenn auch nicht übertrieben modern, doch mit geschmackvoller Eleganz gekleidete junge Kaufmann miß-

fiel offenbar durch seine etwas aristokratische Erscheinung dem plebejischen alten Rathsherrn, der sich gewissermaßen beleidigt fühlte, daß er, der Prinzipal eines bedeutenden Geschäfts, in einem alten glickten Hausbrod den eleganten reisenden Commis empfing.

Das kurze „Bin ich!“ klang zwar keineswegs er-muthigend; Cornelius Steinert aber ließ sich nicht leicht abschrecken, er fuhr fort:

„Ich wollte mir erlauben, Ihnen für das Haus W. Oldecott u. Co. in Berlin meine Aufwartung zu machen.“

„Brauche nichts! Bin vollständig versehen. Kaufe außerdem nie etwas von mir fremden Häusern.“

So schnarrte der Rathsherr mit seiner barschen Stimme.

Er rückte dann, um wenigstens nicht allzugrob zu sein, das schwarze Käppchen, welches er auf die grauen Locken gestülpt hatte, und fing schon wieder an, das Rad zu drehen, als Steinert fortfuhr:

„Vielleicht erlauben Sie mir doch, Ihnen meine Proben zu zeigen. Wir führen alle für die Herren Gutsbesitzer wichtigen Artikel in reichster Auswahl und besser Waare, vorzüglich aber kann ich Ihnen unsere exquisiten Weine und unsere Cigarren, sowohl eigener Fabrik als importirter Waare, empfehlen.“

„Habe Ihnen schon gesagt, daß ich nichts brauche!“

„Ich bitte Sie ja auch nur, einmal mein Proben anzusehen.“

„Habe keine Zeit! Lassen Sie mich ungeschoren!“

(Fortsetzung folgt.)

Beschränkte Freiheit der Wiedergabe und nutzen dieselbe in einer Weise aus, welche im vorliegenden Falle — es handelt sich um die Anklage gegen Prof. Graef und Genossen wegen Meineides — alle Grenzen des Zulässigen überschreitet. Die schmutzigsten Dinge werden mit einer Offenheit besprochen, die für einen großen Theil der Bevölkerung, namentlich den jugendlichen, Gift ist. Es ist deshalb die Forderung durchaus am Platze, daß mit dem Ausschlusse der Öffentlichkeit in Zukunft entschiedener Ernst gemacht, d. h. vor allem die Zulassung der Zeitungsberichterstattung verboten werde. Daß das einen ungeheuren Lärm geben würde, wissen wir. Wo aber soviel auf dem Spiele steht, thut das nichts. Was sollen alle Anstrengungen zur Hebung der Sittlichkeit helfen, wenn es möglich bleibt, daß die Zeitungen täglich ganze Ströme von Schmutz ins Volk leiten?!

* Bekanntlich sind auf den preussischen Staatsbahnen in den letzten Jahren statt der bis jetzt verwendeten hölzernen Schwellen eiserne und statt der bisher angewendeten eisernen Schienen Stahlschienen zur Anwendung gelangt. Bei dem bisherigen Mangel an ausreichenden Erfahrungen ist schon jetzt über den durch die Verwendung von eisernen Schwellen zu erzielenden finanziellen Effekt mit Sicherheit noch keine Angabe zu machen. Immerhin scheint aber schon jetzt die Annahme begründet, daß die eisernen Schwellen mindestens eine, den höheren Kosten entsprechende längere Dauer haben als die hölzernen Schwellen. Und was die Dauer der jetzt ausschließlich zur Verwendung gekommenen Stahlschienen anlangt, so darf dieselbe unbedenklich schon auf mehr als das Doppelte der Dauer der eisernen Schienen angegeben werden. Von den durchgehenden Geleisen der preussischen Staatsbahnen sind bereits rund $\frac{2}{3}$ mit Stahlschienen versehen.

** Die Erziehung eines Reichstags-Abgeordneten für den Hirschberg-Schönauer Wahlkreis an Stelle des Herrn Dr. Georg von Bunsen ist durch Rescript des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 29. v. M. auf Montag den 26. Oktober c. festgesetzt worden.

(D.C.) (Turnverein „Vorwärts“.) Am Sonnabend Abend veranstaltete der Turnverein „Vorwärts“ im Saale des „langen Hauses“ zu Ehren des Geburtstages seines Vorsitzenden, des Herrn Rechtsanwalt Felscher, ein Schauturnen mit darauf folgenden dem Festschmaus. Das Schauturnen fand den ungeheuren Beifall des zahlreich erschienenen Publikums, und sprach auch der anwesende Gauturnwart Herr Weber seine vollste Befriedigung über die Leistungen aus. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch durch genannten Herrn die Vertheilung der Diplome an die Preisstieger auf dem Warmbrunner Gauturnfest. Der hierauf folgende Comers nahm gleichfalls einen in allen seinen Theilen höchst angenehmen und schönen Verlauf, und gab besonders Zeugniß von dem herzlichen Einvernehmen, welches die Mitglieder dieses Vereins mit ihrem Vorsitzenden verbindet.

*† (D.C.) Der Selbstmörder, welcher in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend den Tod auf den Schienen suchte und fand, ist jetzt als ein verkommenes Subjekt, Namens August Freche, aus Hohenliebenthal refugiosirt worden.

*† (D.C.) Den Passanten der Warmbrunner Chaussee hat gestern Nachmittag an der Restauration „Drei Eichen“ ein unschöner Anblick durch ein todtes Pferd, welches um die Mittagszeit in der Nähe genannten Lokals gestürzt und dann dorthin geschafft worden war. Wie wir hören, hatte ein hiesiger Einwohner sich dasselbe von einem Bekannten zu einer Fahrt geliehen, der nun über diesen Vorfall nicht gerade entzückt sein dürfte.

*† (D.C.) Das prächtige Wetter des gestrigen Tages hatte unzählige Menschen ins Freie gelockt, die nach den vielen, vielen regnerischen Tagen durch einen erquickenden Marsch Leib und Seele in der freien Natur erquickten wollten. Auch der Rhein war so stark besucht, daß das große geräumige Gastzimmer nicht mehr ausreichte und der „kleine Saal“ geöffnet mußte. Es weilt sich aber auch äußerst behaglich dort oben in dem alten, fagunumspannenen Gemäuer, und der ganz vortreffliche Coffee, den Frau Bischoff den einkommenden Gästen kredenzt, trägt nicht wenig zur Gemüthlichkeit bei. Wir glauben übrigens nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß der Besuch der imposanten Ruine durch die vielen Wegweiser, welche die Section Hirschberg des R.-G.-B. errichtet hat, ganz bedeutend erleichtert worden ist, und hat sich der Verein auch hierdurch wieder den Dank aller Touristen in hohem Maße erworben. Würde die Section nun auch den Weg durch die „Hölle“ noch etwas mehr markiren, so würde sicherlich allen Ansprüchen Genüge geleistet sein. Der Weg über die Waldwiese sowohl als auch die Treppe, die an dem nach dem „Saalberg“ zeigenden Wegweiser links bergan führt, ist eigentlich nur für

den Einheimischen zu finden, verdient aber der ihn umgebenden wildromantischen Scenerie halber die größte Beachtung, um so mehr, als er bedeutend näher ist, als der meist begangene Pfad.

*† (D.C.) Bald nach 7 Uhr des gestrigen Abends geriethen auf bis jetzt noch unbekannter Weise einige zwischen Hirschdorf u. R. und Hirschdorf befindliche Torfschuppen in Brand. Der weithin sichtbare Feuerschein ließ auf einen großen Brand schließen und veranlaßte viele Einwohner von Warmbrunn sowie der genannten Orte, welche den schönen Nachmittag zu einem Spaziergang in der Umgegend benutz hatten, zur schleunigen Heimkehr. Die Warmbrunner Chaussee war bis zu den „Drei Eichen“ heller als bei Mondschein beleuchtet.

X Jeder, der die letzte Serie der Selbstverherrlichungs-Artikel im „Boten a. d. R.“ aufmerksam gelesen hat, muß unweigerlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß Herr Dürholt die Absicht hat, die Mitglieder der hiesigen Strafkammer in ihrer Qualität als Richter zu beleidigen, um dieselben zu veranlassen, einen diesbezüglichen Strafantrag gegen ihn zu stellen, und dadurch einen Grund zu bekommen, bei der nächsten Gelegenheit die ganze Strafkammer „wegen Besorgniß der Befangenheit“ abzulehnen, so daß er einer auswärtigen Strafkammer zur Aburtheilung überwiesen werden müßte. Ob er dann mehr Glück haben würde, lassen wir dahingestellt, jedenfalls aber werden die Herren Richter dieses plumpe Manöver ebenfalls durchschaut haben und sich wohl hüten, Herrn Dürholt die gewünschte Gefälligkeit zu erweisen.

(D.C.) Der dramatische Verein zu Hirschberg, gegründet 1825, begeht am 9. d. M. die Jubelfeier seines 60jährigen Bestehens. Es kommt an diesem Tage „Das Stiftungsfest“, Lustspiel von G. von Moser, im Vereinslokal zur Aufführung. Am 10. d. M. findet im Hotel „Drei Berge“ Abends Festast und Ball statt.

* „Man darf nicht zu übertriebene Ansprüche an die Reaction machen!“ sagte bekanntlich Herr Dr. Alexander Meyer in einer gegen die „Reaction“ gerichteten Wahlrede. Der „Klabberbatsch“ bringt nun ein vortreffliches Muster für ähnliche Wahlreden;

„Die Wogen der Reaction sind über das Land hereingebrochen und drohen die letzten Bollwerke der Freiheit hinwegzuschwemmen. Das läßt sich nicht nachweisen, aber keiner, der sich nicht zum willenlosen Knecht erniedrigt hat, wird daran zweifeln, daß es so ist. Die alte Reaction war grob und plump, aber sie entbehrte in ihrem offenen Auftreten nicht einer gewissen brutalen Mütterlichkeit; sie schlug uns in's Gesicht und rief: „Was auf! Hier bin ich!“ Das thut die jetzige Reaction nicht. Pflui über die feige, tückische Schleicherin, die leise im Dunkeln naht, so daß der gewöhnliche Bürger gar nichts von ihr merkt und nur diejenigen ihre verderbliche Nähe erkennen, die Geist und Sinn geschärft haben im langjährigen Kampfe für Freiheit und Recht. Wach auf, behörtes Volk, und öffne die Augen! Willst du warten, bis Gemeindevorsteher in der Küche des Landraths Kartoffeln schälen müssen, bis ausgebildete Unteroffiziere zu Schullehrern gemacht und freisinnige Bürgermeister hingerichtet werden? Wach auf, behörtes Volk, und da du dich selbst nicht retten kannst, so wähle wenigstens die, welche dich allein zu retten vermögen, die Männer von wahrhaft freiem Sinn, die sich selbst vor dem allmächtigen Rängler nicht beugen, und die allein im Lande erkennen, was allen anderen verborgen ist: das verderbliche, das graufige Walten der Reaction!“

Gottesberg. Vor einigen Tagen ist insofern ein nichts würdiger Streich verübt worden, als einem hiesigen Hausbesitzer dessen Taubenschlag, in dem ca. 50 Stück Tauben sich befanden, von ruchloser Hand zugemacht worden war, so daß die Thiere den Hungertod sterben mußten. Leider ist der Thäter, der eine exemplarische Strafe verdient, noch nicht ermittelt worden.

Bunzlau, 30. September. Aus den Steinbrüchen der Herren Zeidler und Wimmel zu Radwitz (Tibes Spitze) wurde dieser Tage ein für Berlin bestimmter Steinblock von 200 Centner Gewicht nach dem hiesigen Bahnhofe befördert. Bei dem kolossalen Gemische des Blockes waren, wie das „Stadtblatt“ mittheilt, zur Ausfahrt aus dem Bruche 18 und zur Fahrt nach Bunzlau 10 Pferde erforderlich.

Reichenbach, 1. October. Die am Dienstag durch den freisinnigen Bauernapostel Wigger hier veranstaltete „Bauernversammlung“ war sehr schlecht besucht.

Sagan, 3. October. In der Nacht zum 28. v. Mts. wurde von einem Polizeibeamten in einem Strohschober ein ganz verwildert aussehender, fast erstarrender Knabe (im Alter von 10 bis 12 Jahren) aufgefunden. Er wurde sodann, wie die „Niederschlesische Zeitung“ berichtet, nach dem Polizeigewahrsam gebracht, wo er sich Herrmann Schulz nannte und angab, der Sohn eines verstorbenen Kunstreiters aus dem Circus von Lazjewski zu sein. Er sei drei Monate mit in Gdölitz gewesen, wo eines Tages der Besitzer des Circus ihm 60 Pfg. gegeben und ihm gesagt habe: „Hier hast Du Beirgeld, scheere Dich deiner Wege!“ Er irre jetzt schon sechs

bis acht Wochen umher und lebe vom Betteln. Geburtsort und Alter konnte er nicht angeben. Am anderen Morgen wurde er nach dem Rettungshause gebracht, wo er sich als gefitteter und in Schulbildung tüchtiger Knabe erwies. Alle bis jetzt angestellten Ermittlungen über seine Persönlichkeit waren ohne Erfolg. Sollten diese Zeilen zur Entdeckung seiner Mutter führen, so wird die Rettungshaus-Verwaltung den Bescheid mit Dank entgegennehmen.

Sehardsdorf, 3. October. (D.C.) Heute Vormittag verunglückte der beim Dachdeckermeister Hergesell in Golbendraum beschäftigte Schieferdeckergehilfe Joseph Bräuer aus Neuland, Bezirk Kragau, in Böhmen, dadurch, daß er vom Dache des Schumacher Fiebich'schen Hauses herabstürzte und sofort todt war. Jedenfalls liegt dem Unfall Unvorsichtigkeit des Gehilfen selbst in der Herstellung des Gerüsts zu Grunde, welches er in der von ihm beliebten Weise — Am 21. September des Meisters in der nächsten Stunde. — Am 21. Sonntag auf den benachbarten Scholzenborfer Feldern bei Gelegenheit der Pühnerjagd den auf seinem Acker mit Eggen beschäftigten Haus- und Ackerbesitzer Hoffmann von Scholzenborf decart in's Auge geschossen, daß derselbe sich zur Zeit noch in der Klinik des Augenarztes Herrn Dr. Mayerhöfer zu Gdölitz in Behandlung befindet. Außerdem hat die Tochter des Hoffmann eine Ladung Schrot an den Hinterkopf erhalten, sowie auch eine von den angespannten drei Köhen getroffen worden ist. Eine neue Mahnung zur Vorsicht beim Schießen!

Habelschwerdt, 2. October. Sr. K. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen traf heute, von Camenz kommend, mit dem um 10 Uhr Vormittags ankommenden Zuge hier ein und wurde am Bahnhofe von dem Bürgermeister Schaffer begrüßt. In der Begleitung Sr. K. Hoheit befanden sich u. a. die Herren: Generaldirektor Erx und Graf von der Schulenburg. Nach kurzem Aufenthalte begab sich Prinz Albrecht mit Begleitung zu Wagen über Brand nach Stuhlfelden und Rosenthal und kehrte mit dem Abendzuge von Langenau aus wieder nach Camenz zurück.

Handel und Verkehr.

Conversion der $\frac{4}{100}$ procentigen Preussischen Consols. Die „Verl. Bol. Nachr.“ schreiben: In der Presse thuyfen sich mehrfach Erörterungen an die Frage, ob die Conversion $\frac{4}{100}$ procentiger Consols als ein steuerpflichtiges Anschaffungsgehalt im Sinne des Börsensteuer-Gesetzes anzusehen ist. Diese Erörterungen gehen von der Annahme aus, daß diese Frage von den zuständigen Behörden im bejahenden Sinne beantwortet werde. Allein diese Annahme trifft nicht zu. Wenn eine solche Beantwortung erfolgt sein sollte, so handelt es sich dabei keineswegs um eine einseitige Entscheidung einer auf das Gesetz bezüglichen Doctorfrage. An maßgebender Stelle ist man keineswegs geneigt, ohne Weiteres die Beantwortung der Frage in bejahendem Sinne als richtig anzuerkennen. Die mit der Verwaltung der Consols betraute Behörde ist im Gegentheil der rechtlichen Ueberzeugung, daß die Umwandlung derselben nicht unter den Begriff des Anschaffungsgehalts im Sinne der Nr. 2 des Gesetzes vom 3. Juli d. J., bezw. der Tarifnummer 4 fällt, und wir glauben, daß diese Anschauung auch vom Finanzminister getheilt werden dürfte. In den betheiligten Kreisen wird man daher gut thun, sich nicht einer durch nichts begründeten Umrühigung hinzugeben.

Bermischtes.

— Eine „allgemeine Dichteritis“ macht sich jetzt geltend. In Berlin hat es sogar Jemand versucht, sein Vermögensverzeichnis in Form eines Gedichts niederzuschreiben und hat dasselbe zur Ableistung des Offenbarungseides dem Gerichtsschreiber überreicht. Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

2 Rod, 2 West, 2 Hosen, alt,
Auch ein Paletot, soll's werden kalt;
Die Wäsche ist sehr reduzirt,
Die 2 Paar Stiefel ruiniert.
Ein einziger Strumpf, der ohne Spitz,
Damit ich nicht so sehr driinn schwitz;
Auch ein piekineses Kleiderpund,
Das ich aus eines Kleiber's fund,
Beklebet mit Tapeten.
2 Eisen und Nähmaschinen,
Wofür kein Mensch 10 Mark will geben,
Ein'n Pfandschein von nem Ringelchen;
Ein krankes Weib, 2 Kinder klein;
Zum Ueberfluß taugt mir kein Bein.

Der „Dichter“ hat demnach auch den Offenbarungseid abgeleistet.

Briefkasten.

Liberaler. Gewiß, er compromittirt seine Partei, das beginnen schon die großen Blätter der Reichshauptstadt einzusehen. Eine weitverbreitete Berliner Zeitung schreibt über die letzten zwei Fälle Folgendes: „Der Redacteur des „Boten aus dem Niederrhein“, eines durch seinen rohen Ton bekannten Blattes, Heinrich Dürholt, welcher bereits zu 15mal bestraft wurde ist laut Erkenntniß der Strafkammer des Königl. Landgerichts wegen öffentlicher Beleidigung des R. Landraths des Schönauer Kreises zu zwei Monaten, und wegen öffentlicher Beleidigung eines Amtsvorstehers zu drei Monaten, im Ganzen also zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden.“

Missions-Gottesdienst.

Freitag den 9. d. Mts. Nachm. 6 Uhr, wird Herr Prediger **Ritter** aus Potsdam in der erleuchteten Gnadenkirche eine Missions-Predigt (Japan als Missions-Gebiet) halten. Nur die 3 Haupteingänge der Kirche werden geöffnet sein, während die Emporen geschlossen bleiben. Zur Erleuchtung der Kirche bitten wir um Spenden an Lichten, welche Herr Obergläser **Heinze** in Empfang nehmen wird. Beim Ausgange Collecte für Missionszwecke.
Hirschberg, den 5. October 1885.

3136 Der evang. Gemeinde-Kirchenrath.

Bekanntmachung.

Die im diesseitigen Amtsbezirk angefallene Makulatur im Gewicht von ungefähr 8300 kg, wovon 2048 kg zum sofortigen Einstampfen bestimmt sind, soll verkauft werden. Hierzu steht Termin am Dienstag den 20. October d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem hiesigen Verwaltungsgebäude an, zu demselben werden Kauflustige aufgefordert, ihre Angebote versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift: „Angebot zum Verkauf von Makulatur“ versehen bis zu der angegebenen Zeit einzusenden.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher Herrn **Reich** hieselbst aus und können dieselben wie auch die Angebots-Formulare gegen Erstattung der Schreibgebühren von demselben bezogen werden.

Hirschberg, den 2. October 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Privat-Institut für Knaben
(Vorschule für Gymnasium und Cadettencorps).

Pensionat.

Hirschberg i. Schles. Cavalierberg 4.
Vorzüglichste, gesunde Lage. Ernste und gewissenhafte Erziehung.
Herzog, Rector.

Zur Vorbereitung auf das Examen für Einjährig-Freiwillige beginnt am 15. October c. ein neuer Privat-Cursus. Der Unterricht erstreckt sich je nach Wunsch auf die klassischen oder die modernen Sprachen und wird von 4 Lehrern erteilt. Auswärtigen Schülern werden geeignete Pensionen vermittelt. Anmeldungen nimmt
der Rector der Mittelschule.
Dr. Koch.

3127

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 46 eingetragenen Handelsgesellschaft **Starke & Hoffmann** zu Hirschberg Folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Fabrikbesitzer **Richard Ferdinand Moritz Hoffmann** setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Demnächst ist in unser Firmenregister unter Nr. 631 die Firma **Starke & Hoffmann** zu Hirschberg und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer **Richard Ferdinand Moritz Hoffmann** hieselbst eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht IV.

Meine jetzige Wohnung befindet sich **Bahnhofstraße 54** und bitte ich meine werthen Kunden, mir auch fernerhin gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Jr. M. Radusch,
Modistin.

Den geehrten Herrschaften zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich meine Wohnung nach dem Hause **Wilhelmstraße Nr. 57**, in welchem sich auch das **Springer'sche** photographische Atelier befindet, verlegt habe.

Ernst Garn, Lohndiener.

Kranken

Rath und Hilfe, bei Besichtigung des Wassers (Urin). Fußschäden, Hautkrankheiten werden geheilt. Langjährige Erfahrung, beste Erfolge.

Reuter,

Hirschgraben-Promenade Nr. 9, am Buttermarkt
Sprechstunden: 9-12 u. 3-6 Uhr.

Dom. Schildau sucht für Neujahr 1886:

- 4 verheir. Pferdeknechte,
- 1 - Ochsenknecht,
- 1 Ochsenjungen,
- 2 Mägde.

Dom. Schildau nimmt bei hohem Lohn

Kartoffelhacker

an.

Bohraner Mäusepillen

empfehlen zu billigsten Preisen die **Adler-Apotheke.**

3142

Langstraße.

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Anzeige, daß ich mein Geschäft nach dem Hause **Schmiedbergerstr. 20**, früher **Eugwicht's** Stellmacherei, verlegt habe. Indem ich bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch nach meiner neuen Wohnung folgen zu lassen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Ernst Hildebrand, Stellmacher und Wagenbauer.

3139

Die elegantesten

Modell-Hüte!

in größter Auswahl empfiehlt

Alma Herzberg, Schulstr. 6.

3125



Teumer & Bönsch,
Hirschberg i. Schles.,
Schildauerstraße 1 und 2,

Bazar für Geschenke,
Magazin für
Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.
Baubeschlag- und Werkzeug-
Geschäft.

Niederlage v. I-Trägern, Eisen-Schienen.
Oppelner, sowie Pommer'schen
Portland-Cement.

Größte Auswahl! Gute Waare!
Solide Preise!

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

3008

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10 $\frac{1}{2}$ und von 250 g zu 20 $\frac{1}{2}$ in fast allen besseren Geschäften.

Renovat.

Neu erfundenes und bestes Präparat, um verbläute Stoffe wie neu herzustellen.
In Flaschen zu 15, 40 und 75 Pf.
empfiehlt

H. O. Marquard,

Drogenhandlung,
Lichte Burgstraße Nr. 2.

Ich habe den Verkauf meiner Fabrikate für Hirschberg dem

Herrn Ernst Wecker
(Breslauer Seifenniederlage)

übertragen.

Wilhelm Rieger,

Fabrik feiner Parfümerien und Toiletteseifen,
Frankfurt a. O.

Außere Burgstraße 30

ist der 1. Stock für 130 Thlr zu vermieten.

13,800 Mark

werden auf gute Hypothek per 1. Januar 1886 zu leihen gesucht. Gest. Offerten werden an die Expedition der „Post“ erbeten.

C. D. Pattison's
Lichtwaite

bestes Hellmittel gegen
Blut und Rheumatischen
aller Art, als Geschwülste, Brust-, Hals- und
Jahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht,
Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu 1 M. und haben zu 60 Pf. bei

Paul Spehr, Langstraße, und W. Jäckel,
Gerichtsgasse.

Frischen

medicin. Leberthran

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt die
Apotheke in der Langstraße.

Kalender für 1886.

Deutscher Reichsbote etc. empfiehlt billigt
Heinrich Springer's Buchhandlung.

Blauen Vitriol

zum Einkochen des Weissens etc. empfiehlt
Ed. Bettauer.

Krammetsvögel

empfiehlt
A. Berndt, Wildhandlung.

Feinste

Schottische Heringe,

auch geräuchert und mariniert, empfiehlt
Robert Lohse.

Verkaufsstelle dieser Loose bei Robert Weidner in Hirschberg, Bahnhofstraße 10.

Erste
Schlesische
Klassen-Lotterie
Haupt- und Schluss-Ziehung
am
15. October c.
und folgende
Tage.

Gewinne:

36,000 Mark	Original-Loose à 4 Mk.
Gold und Silber	11 Stück 40 Mark,
1 à 15,000 Mark	28 Stück 100 Mark,
1 à 3,000	<small>empfohlen und versandt, so lange der kleine Vorrath von Loose reich.</small>
1 à 2,000	Oscar Bräuer & Co.,
1 à 1,000	General-Debiteure,
2 à 500	Breslau.
5 à 200	
etc.	

Kindler's Hotel, Jannowitz.

Dienstag den 6. October:

Grosses Concert

von der **Hirschberger Stadt-Capelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor **Gran**. Nach dem Concert **Ball**. Anfang Nachmittag 6 Uhr. Für guten Enten-, Gänse-, Hasen- und andern Braten, guten Kuchen und Getränke wird bestens gesorgt sein, wozu ganz ergebenst einladet

A. Kindler.

E. Grau.

R.-G.-V. (Sektion Hirschberg.)
Mittwoch den 7. October:
Excursion nach dem Forstberge,
Fischbach, Erdmannsdorf.
Abfahrt nach Schildau 12 Uhr.

Meteorologisches.
5. October, Vorm. 7 Uhr.
Barometer 726 1/2 mm (gestern 728). Luftwärme
7° R. Niedrigste Nachttemperatur 7° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.